

# Notfallpraxis bleibt in Hattingen

Ärztmangel, Versorgung durch Notdienst, geringe Bezahlung und Versorgungszentren waren Themen des Kamingesprächs

Timo Klippstein

In Hattingen gibt es künftig trotz drohendem Ärztemangel eine Versorgung durch eine Notfallpraxis. Diese Information bekommen Zuhörer des Kamingesprächs im Café des Stadtmuseums am Ende der Diskussion. Die beschäftigt sich mit der Frage: Ist unsere medizinische Versorgung auch in Zukunft gesichert?

Dr. Eckhard Kampe (Leiter der Bezirksstelle Bochum/Hagen der Kassenärztlichen Vereinigung Westfalen-Lippe): „Ja, hausärztliche Versorgung ist momentan gesichert.“

Für die Versorgung im Notfall stehe eine Reform an, Bezirke würden größer: „Im vier-

ten Quartal 2010 wollen wir den ärztlichen Notdienst effizienter gestalten“, sagt Kampe. In der Start-Region (Ennepe-Ruhr-Kreis, Hagen, Herne) leben 1,2 Millionen Menschen, für die sechs Notfallpraxen

## »Es gibt immer weniger Augenärzte«

vorgesehen seien.

Eine davon in Hattingen, wie bisher im Evangelischen Krankenhaus. Eine weite Anfahrt bleibt damit erspart. Eine zentrale Rufnummer eines Telefonzentrums Duisburg soll künftig den Notfalldienst koordinieren und den Patienten

Auskunft über Standort und diensthabenden Arzt geben. Allgemeinmediziner Dr. Willi Martmöller: „Schön, dass die Notfallpraxis weiter vor Ort ist - für Patienten und Ärzte.“ Er weist aber darauf hin, dass diese aufgewertet werden müsste.

„Untersucht ein Hausarzt einen Notfallpatienten und weist ihn ins Krankenhaus ein, ist dies kostengünstiger als ein direkter Aufenthalt im Krankenhaus.“ In Hattingen beteiligen sich alle Hausärzte an diesem Notfalldienst.

Das Problem ist das Durchschnittsalter. Die 31 Hausärzte in Hattingen seien 55,2 Jahre alt, 18 würden in den nächsten Jahren aus dem Dienst ausscheiden, sagt Kampe. Folge:

weniger Ärzte, die häufiger den Notfalldienst betreuen.

Auch für Augenarzt Dr. Wilhelm Henning ein Problem, dieser Fachrichtung mangelt es am stärksten am Nachwuchs: „Es gibt immer weniger

## »Bei Systemwechsel werden Patienten zu Nummern«

Augenärzte und der Notdienst ist unterbezahlt.“ Der Notdienst laufe ebenfalls über das EVK. Er teilt sich den Dienst für Hattingen, Herdecke, Witten mit zwölf Kollegen.

Wie Nachwuchs-Ärzte binden? Pharmaindustrie und das Ausland locken Medizinstu-

denten. „Die Arbeitsbedingungen in den Praxen decken sich nicht mit den Vorstellungen junger Ärzte“, sagt Dr. Reinhard Jochheim, Chefarzt Klinik Blankenstein. Bei Fachärzten sehe es etwas besser aus, aber die meisten blieben im Krankenhaus.

Vielleicht sei das Arbeitsverhältnis als Angestellter eine Option, meint Jochheim. Ganz oben stehe die Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Freizeit. Mögliche Folge: ein Systemwechsel zu medizinischen Versorgungszentren, weg von der persönlichen Beziehung zwischen Arzt und Patient. Henning: „Das ist ein Systemwechsel, bei dem Patienten zu Nummern werden.“